

Golden Ager: Traumjob oder Frührente?

BILANZ

Das Schweizer Wirtschaftsmagazin

20/2016

7.-20. Oktober 2016

CHF 9.80 / Euro 9.80

www.bilanz.ch

*Balthasar Glättli,
Florian Teuteberg, Urs
Hölzle, Guido Jouret,
Lea von Bidder (v.l.).*



WIR SIND DIE ZUKUNFT

**Die 100 wichtigsten digitalen
Köpfe der Schweiz**

Swiss Re
Der träge
Koloss

Kaba
Der Schlüssel
zum Erfolg

CARS
Fahrspass
am Limit



Switzerland 4.0

DIGITALISIERUNG Nichts wird die Wirtschaft in diesem Jahrhundert so verändern wie die Digitalisierung. BILANZ präsentiert die 100 Digital Shapers, die die Schweiz in die neue Zeit führen.

von MARC KOWALSKY

Ein Ruf geht durch das Land. Swisscom-Chef Urs Schaeppi lässt ihn erschallen. Ringier-Chef Marc Walder teilt ihn. Nationalrat und IT-Unternehmer Ruedi Noser stimmt in den Chor mit ein. «Europa und die Schweiz haben die erste Halbzeit der Digitalisierung verloren. Und zwar haushoch», tönt es allerorten. «In der zweiten Halbzeit geht es nun um den Wettbewerb der Wertschöpfung und damit um nichts weniger als unseren Wohlstand.»

Vor 20 Jahren wurde das Internet massentauglich, doch erst jetzt scheint sich die Schweiz bewusst zu werden,

welche Auswirkungen die Digitalisierung auf unser Leben hat. «Die Menschheit steht vor dem grössten Umbruch seit der industriellen Revolution. In den meisten europäischen Ländern werden circa 50 Prozent der heutigen Arbeitsplätze verloren gehen», warnt etwa Dirk Helbing, Professor für Soziologie an der ETH (siehe Seite 41): «Kein Land der Welt ist vorbereitet auf das, was kommt.» Nur elf Prozent der Unternehmen in der Schweiz, Deutschland und Österreich haben aktuell einen Hauptverantwortlichen für die Digitalisierung von Geschäftsmodellen und -prozessen.

So wird die Digitalwelt bisher hauptsächlich durch US-Spieler geprägt. Natürlich gab es auch gute Ideen und Ansätze

in der Schweiz. Globale Player freilich hat das Land noch nicht hervorgebracht. Das Lausanner Start-up HouseTrip etwa hatte das gleiche Geschäftsmodell wie Airbnb, konnte sich aber gegen den mit reichlich Risikokapital ausgestatteten Konkurrenten nicht durchsetzen. Diesen Mai wurde HouseTrip von TripAdvisor, einem anderen US-Konzern, geschluckt. Ähnlich hatte das Zürcher Start-up Memonic keine Chance gegen Evernote. Zu wenig Risikobereitschaft in diesem Land, keine Kultur des Scheiterns, zu wenig Venture Capital, zu wenig Kontingente für ausländische Spezialisten, dafür zu viel Bürokratie – die Gründe für die Pleite in der ersten Halbzeit sind fast durchwegs hausgemacht. ►

Illustration: Mirko Noser für BILANZ



5 VON 100 DIGITAL SHAPERS

Balthasar Glättli, Florian Teuteberg, Urs Hölzle, Guido Jouret, Lea von Bidder (v.l.).

Die Welt in Zürich

Das Worldwebforum bringt Digitalpioniere in die Schweiz.

Die Liste der 100 Digital Shapers wurde von BILANZ zusammen mit dem Worldwebforum erarbeitet. Das Forum lädt jährlich im Januar Pioniere und Experten in Sachen Digitalisierung nach Zürich. «Sie sollen Schweizer Unternehmer dazu anregen, die digitale Transformation als Chance anzusehen und dem rasanten Wandel mit Kreativität, Risikobereitschaft und Offenheit entgegenzutreten», sagt Fabian Hediger (46), der das Forum 2012 gegründet hat und mit seiner Internetfirma Beecom selber ein digitaler Vorreiter ist. «Dazu sollen sie sich mit wichtigen Persönlichkeiten etwa aus dem Silicon Valley austauschen können.» Das nächste Worldwebforum findet am 24. und 25. Januar 2017 statt. Als Redner sind unter anderem Sir Tim Berners-Lee, Erfinder des World Wide Web, Ed Catmull, Mitgründer und Präsident von Pixar Animation Studios, oder Google-Veteran Urs Hölzle angekündigt. 1000 Gäste werden erwartet (<http://worldwebforum.ch>).



GASTGEBER
Fabian Hediger lädt seit 2012 zum Treffen der digitalen Fachwelt ein.

► Dabei hätte die Schweiz mit ihrer Ingenieurtradition beste Voraussetzungen, das erste digitale Land der Welt zu werden. Die technischen Hochschulen ETH und EPFL geniessen Weltruf, allein an der ETH werden jährlich rund 700 Dissertationen und über 1800 Masterarbeiten geschrieben. Und Zürich hätte als Standort des Entwicklungszentrums von Google und des IBM Research Laboratory beste Chancen, Keimzelle für eine Entwicklung zu werden, wie sie auch im Silicon Valley stattgefunden hat.

Jetzt tut sich was. Die Politik hat sich endlich des Themas angenommen. Bundespräsident Johann Schneider-Ammann – mit 64 Jahren wahrlich kein Digital Native – hat es zur Chefsache erklärt. Er möchte die Chancen gerade für Start-ups verbessern (siehe Interview rechts). Die Initiative Digitalswitzerland (vormals DigitalZurich2025), gegründet von rund 30 Firmen und verschiedenen privaten, kantonalen und staatlichen Organisationen, will die digitale Transformation vorantreiben: durch Änderung der politischen Rahmenbedingungen, Weiterbildung, Unterstützung von Start-ups, Events und Erfahrungsaustausch. Und immer mehr etablierte Konzerne siedeln das Thema in der Geschäftsleitung an – bei ABB hat der neue Head Digital, Guido Jouret, letzte Woche sein Büro bezogen.

Klar aber ist: Es braucht in der Schweiz mehr Menschen, die digital denken. Digital Shapers, welche die Schweiz ins neue Zeitalter führen. Es gibt sie schon, wenn auch noch nicht ausreichend. Die 100 wichtigsten stellen wir Ihnen ab Seite 30 vor. Eine hochkarätige Jury hat sie ausgewählt. Sie sollen Vorbild sein für jene, die da noch kommen werden. Damit die Partie in der zweiten Halbzeit noch gewonnen werden kann. Möglichst ohne Verlängerung und Penaltyschiessen. ■

BILANZ: Herr Bundespräsident, was für ein Handy benutzen Sie?

Johann Schneider-Ammann: Dienstlich bin ich noch immer beim iPhone 5. Privat bin ich moderner aufgestellt: Da bin ich schon bei Version 6.

Fühlen Sie sich mit 64 Jahren fit für die Herausforderungen einer digitalen Schweiz?

Ja. Die digitale Entwicklung interessiert mich seit je: Ich habe am Polytechnikum vor vielen Jahren Signal- und Computertechnik studiert. Seither habe ich mich immer bemüht, up to date zu bleiben und die Entwicklungen mitzumachen – allerdings mehr im Software- denn im Hardwarebereich. Ich habe also eine Vorstellung, was Digitalisierung heute ist und künftig werden kann. Die Welle rollt.

Wo ist die Schweiz in dieser Welle?

Die Schweiz ist in gewissen Bereichen sehr gut, aber noch nicht überall an der Spitze. Beim E-Government haben wir starken Nachholbedarf. Aber die Wirtschaft, insbesondere die Exportwirtschaft, weiss, dass sie sich den Herausforderungen der Digitalisierung stellen muss. Vor einem Jahr noch dominierte das Thema des starken Frankens, jetzt ist diese Frage fast zweitrangig geworden.

Die letzte bedeutende IT-Erfindung der Schweiz ist 35 Jahre alt: die Maus. Wieso kommen heute alle Innovationen in diesem Bereich aus dem Ausland?

Es ist schwierig, hier das nötige Risikokapital zu finden. Also gehen die Unternehmer und Start-up-Gründer dorthin, wo sie das Geld finden. Wo man weiss, dass Investitionen in Risiken vor allem auch Investitionen in Chancen sind. Das habe ich als Unternehmer selbst erlebt. Auch wir mussten für die Kapitalisierung von Spin-offs nach Kalifornien gehen. Letztlich ist es eine Frage der Kultur.

Wie können Sie diese Kultur ändern?

Wir arbeiten an einem Konzept, wonach sich auch die öffentliche Hand als Vermittler engagieren könnte.

Sie wollen Staatsgelder als Risikokapital verwenden?

Nicht Steuergelder, aber man könnte es

den Pensionskassen erleichtern und sie ermutigen, freiwillig ein Prozent der Vorsorgegelder aus der zweiten Säule in Firmen mit Zukunftstechnologien zu investieren. Nur schon mit diesem kleinen Anteil könnten wir sehr viel erreichen. Angriff ist die beste Verteidigung! Basis dazu ist die Motion von Ständerat Konrad Graber, die ich von Anfang an unterstützt habe. Wir treiben diese Idee derzeit mit privaten Partnern voran. Entscheide fallen in den nächsten Wochen.

Andere Länder haben Staatsfonds. Das wird immer wieder an uns heran-

getragen. Aber das wollen wir aus ordnungspolitischen Gründen nicht machen.

IT-Cracks müssen oft über die Drittstaatenkontingente geholt werden. Und diese sind aufgebraucht. Was sagen Sie Google und Co., wenn neue Fachkräfte gebraucht werden?

Neulich sassen Google-Schweiz-Chef Patrick Warnking und rund 20 Chefs von Zürcher Unternehmen an meinem Tisch, und ich sagte ihnen: Es verlässt von euch keiner die Schweiz, weil er die nötigen Fachkräfte nicht im Ausland rekrutieren kann. Wir finden eine Lösung!

Wie?

Wir müssen die Drittstaatenkontingente um 2000 wieder auf 8500 erhöhen.

Aber die Mehrheit der Schweizer will weniger Einwanderung.

Dank eines Spezialisten entstehen vier, fünf oder sechs neue Stellen für etwas weniger qualifizierte Inländer. Die Vorteile für die Schweiz überwiegen bei weitem.

Was halten Sie von der Idee eines Start-up-Visums?

Das haben wir bis anhin nicht diskutiert. Es braucht auch keine neuen adminis- ►

Fotos: Kostas Maros / 13 Photo, PR

Die Jury

Die 100 Digital Shapers wurden von einer hochkarätigen Jury erkoren. Das Gremium bestand aus: **Stefan Arn**, Head of IT EMEA bei der UBS; **Fabian Hediger**, Gründer und CEO des Worldwebforums; **Matthias Kaiserswerth**, Managing Director der Hasler Stiftung; **Marc Kowalsky**, stv. Chefredaktor BILANZ; **Ruedi Noser**, Unternehmer und Nationalrat; **Philipp Stauffer**, Mitgründer und General Partner bei Fyrrfly Venture Partners; **Martin Vetterli**, Forschungsratspräsident des Schweizerischen Nationalfonds und designerter EPFL-Präsident; **Marc Walder**, CEO Ringier und Initiator von Digitalswitzerland; **Claude Zellweger**, Designchef bei HTC.

► trativen Formen. Das System muss mit minimaler Bürokratie funktionieren.

Stichwort Bürokratie: Gerade die Start-ups beklagen sich über zu viele Auflagen, die nicht mehr ins 21. Jahrhundert passen – zum Beispiel bei der Arbeitszeiterfassung.

Wir wollten in der letzten Legislatur das Arbeitsgesetz nicht revidieren, haben aber auf Verordnungsstufe den gesetzlichen Spielraum maximal ausgeschöpft. Die jetzige Lösung ist nicht optimal, bringt aber Vereinfachungen. Es gibt ja jetzt Vorstösse aus dem Parlament zur Revision des Arbeitsgesetzes. Wir tun gut daran, es zu liberalisieren, um Arbeitsplätze zu sichern. Ich bin sofort dabei.

Im Doing Business Index der Weltbank figuriert die Schweiz nur auf Rang 26 – noch hinter Ländern wie Mazedonien, Lettland oder Georgien. Was läuft da schief?

Auch deshalb brauchen wir jetzt endlich einen One-Stop-Shop für den Behördenzugang – durch alle drei Ebenen hindurch: Bund, Kantone und Gemeinden. Im letzten Dezember sprach das Parlament den nötigen Kredit für die Realisierung. Aber ich musste dafür kämpfen wie ein Löwe.

Und wann wird dieser One-Stop-Shop umgesetzt?

Das braucht noch ein oder zwei Jahre. Administrative Hürden und Bürokratie abzubauen, kostet enorm viel Kraft.

Droht mit der Digitalisierung noch mehr Bürokratie, wie die Diskussionen um Über vermuten lassen?

Das ist eine reale Gefahr. Manche meinen, sie könnten die digitale Revolution mit Verboten stoppen. Das wäre aus meiner Sicht ein grosser Fehler. Wir müssen auf die Chancen fokussieren, dazu braucht es vor allem unternehmerischen Freiraum. Der heutige Gesetzesrahmen muss sich allenfalls den aktuellen Entwicklungen anpassen – nicht umgekehrt.

Haben die Politiker eigentlich begriffen, was alles auf uns zukommt?

Von den 246 Bundesparlamentariern wissen es 245.

Und wer hat es nicht begriffen?

Das sage ich Ihnen nicht (lacht).

MEHR SPEZIALISTEN Wirtschaftsminister Schneider-Ammann will die Kontingente für Drittstaaten erhöhen.



„Bei jeder industriellen Revolution sind Beschäftigung und Wohlstand gestiegen.“

In der Realität sieht es doch anders aus: Für IT interessiert sich vielleicht ein Dutzend Politiker, die grosse Mehrheit kümmert sich lieber um Subventionen in der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft betreibt einfach ein gutes Lobbying.

Also muss die IT-Branche einfach mehr lobbyieren, und alles wird gut?

Die Frage ist doch: Wie weckt man das Interesse für ein Thema? Im letzten Sommer war ich mit mehreren Parlamentariern im Silicon Valley. Sie waren schwer beeindruckt etwa vom Besuch bei Google. Die dortige Entwicklung sucht weltweit ihresgleichen. Da müssen wir mithalten

und bei den neuesten Technologien ganz vorne mitmischen. Deshalb ist der Innovationspark Schweiz so wichtig. Er soll eine Art Schweizer Silicon Valley werden.

ETH-Präsident Lino Guzzella kritisiert, das Projekt komme viel zu langsam voran.

Es ist gut, dass er Druck macht. Und dass er damit signalisiert, dass seine ETH bereit ist. Aber alles braucht seine Zeit. Übrigens auch in anderen Ländern. Wir haben hier in der Schweiz im internationalen Vergleich eine sehr gute Ausgangslage und führen etliche wichtige Rankings an. Auch bei der Wettbewerbsfähigkeit bleiben wir die Nummer 1.

Foto: Kostas Maros / 13 Photo

Aber diese Spitzenposition basiert eben nicht auf digitalen Innovationen, sondern noch auf den Errungenschaften der analogen Schweiz.

Klar dominieren heute noch die analogen Errungenschaften, aber das verschiebt sich bereits – ein Projekt hier, ein Start-up dort. Das kann man nicht von heute auf morgen aus dem Boden stampfen. Die Digitalisierung hat vor zehn Jahren eingesetzt. Doch erst jetzt beschäftigen sich wirklich alle damit. Der Bund hat seine Strategie «Digitale Schweiz» im Frühling verabschiedet, jetzt arbeiten wir an Massnahmen in der Wirtschaft, aber auch in Bildung und Forschung.

Zehn verlorene Jahre?

Nein, die Jahre wurden genutzt. Der Innovationspark ist der Beweis, ebenso wie die florierende Start-up-Landschaft um die EPFL Lausanne.

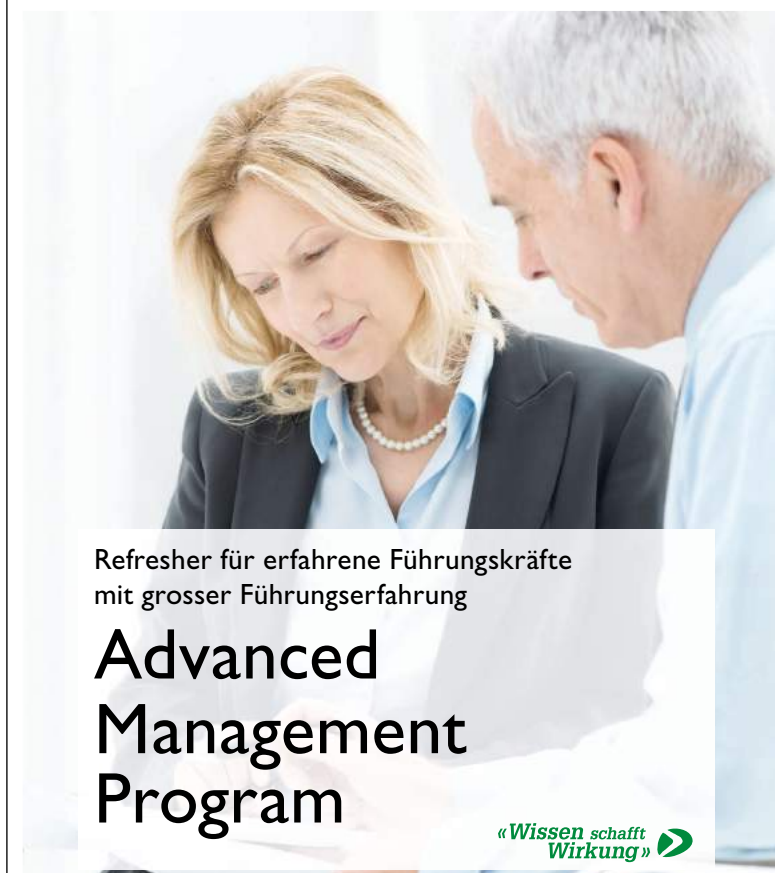
Stichwort Wettbewerbsfähigkeit: Haben Schweizer Firmen überhaupt eine Chance gegen die US-Giganten? Konkret: Kann Siroop gegen Amazon oder Twint gegen Apple Pay in der Netzwerkökonomie bestehen, wo letztlich der Grösste alles gewinnt?

Es tönt vielleicht etwas altväterlich und konservativ: Die guten Ideen kommen aus ganz kleinen Strukturen – und werden dann von grösseren geschluckt, was tatsächlich den Wettbewerb aushebeln könnte. Aber der rasante technologische Fortschritt relativiert die Monopolgefahr. Auch die heutigen Marktführer wissen, dass sie schnell weg vom Fenster sind, wenn ein neuer Konkurrent eine durchschlagende Idee hat.

Die Digitalisierung macht vielen Menschen Angst. Wird sie uns die Arbeit wegnehmen?

Das glaube ich nicht. Ich verstehe, wenn sich Menschen Sorgen machen. Aber vor der Industrie 4.0 gab es schon drei industrielle Revolutionen. Jedes Mal hatten die Menschen existenzielle Ängste, protestierten, wollten die Entwicklung verhindern. Und jedes Mal hat man im Nachhinein festgestellt, dass durch die Revolution die Beschäftigung und der Wohlstand auf Dauer gestiegen sind. Das wird auch diesmal nicht anders sein.

Ab Seite 30: Die Top-Ten-Listen der Digital Shapers aus Politik, Wirtschaft, Forschung.



Refresher für erfahrene Führungskräfte
mit grosser Führungserfahrung

Advanced Management Program

«Wissen schafft
Wirkung»

20 Tage neue Impulse und Erfahrungsaustausch:

- Persönlichkeitsentwicklung
- Unternehmensentwicklung

7. Durchführung 2017/2018

Start: 15. Mai 2017 | Ende: 23. November 2018

„Return on Investment ist nicht zu Unrecht im Fokus vieler Führungskräfte. Für diesen ausgesprochen interessanten Lehrgang investiere ich wertvolle Zeit, geniesse aber bereits einen Teil des unmessbaren Returns. Es ist faszinierend, was beispielsweise der bewusste Umgang mit Sozial- und Persönlichkeitskompetenz für Kräfte freisetzen kann. Kräfte, die in den täglichen Führungsaufgaben zu wunderbarer Entfaltung kommen können. Die Investition lohnt sich allemal!“

Elias Zürcher, Leiter Vermarktung/Mitglied der Geschäftsleitung,
FORTIMO GROUP AG, CH-St.Gallen, www.fortimo.ch
Teilnehmer des AMP-HSG 5. Durchführung

Gerne beraten wir Sie in einem
persönlichen Gespräch!

Nadja Barthel M.A., Programmleiterin
Tel. 071-224 7501
E-Mail: unternehmerschule@unisg.ch

www.unternehmerschule.unisg.ch

Er ist einer der fleissigsten Unternehmensgründer der Schweiz: Miracle, FashionFriends oder auch Politnetz.ch hat **Peter Schüpbach, 54**, ins Leben gerufen. In den letzten Jahren betätigte er sich vornehmlich als Business Angel und Investor, etwa bei Xing, SoundCloud oder DeinDeal. Sein jüngster Coup: In seiner Heimatstadt Langenthal hat er SwissCommerce gegründet. Die Holding baut oder kauft verschiedenste Online-Marktplätze, die jeweils nur ein Nischenpublikum bedienen (etwa für Golfen, Reiten oder Tauchen), aber von der gleichen Infrastruktur profitieren sollen. «Unsere Nischen-Mall gibt Unternehmern online ein Zuhause», sagt Schüpbach.



Die Geldgeber

Ohne sie geht nichts im Start-up-Business. Die Business Angels, Seed Investors und Venture Capitalists liefern den Treibstoff für Jungfirmen: Geld.

Über 3000 Businesspläne screen **Florian Schweitzer, 43**, mit seinem 20-köpfigen Team jedes Jahr. **B-to-V**, kurz für BrainsToVentures, unterstützt ein Netzwerk von 250 Investoren bei deren Aktivitäten. Zudem legt B-to-V selber Fonds auf: im B2C-Bereich für Digital Start-ups, im B2B-Bereich für Cleantech, Medtech und Industrial Software. «Mit 250 Millionen Euro Shooting Power sind wir ein ordentlicher Player in Europa», sagt Schweitzer. Und die Assets unter Management wachsen schnell. 80 Prozent des Geldes werden im deutschsprachigen Raum investiert. Aber auch bei Facebook war Schweitzer frühzeitig dabei.



Die Top Ten

- Nicolas Berg, 56**
Co-Gründer / Redalpine / Zürich
(Co-)Gründer von elf Start-ups und einst Schweizer Xing-Chef. Hat seit dem Jahr 2000 in über 30 Start-ups investiert (als Business Angel oder mit VC Fonds). Start-up-Coach.
- Daniel Gutenberg, 50**
General Partner / VI Partners / Zug
VC, Business Angel und Investor in Technologie-Start-ups. Präsident der Swiss Technion Society. Mitglied des Circle of Investors von BrainsToVentures. Business Angel of the Year 2011.
- Klaus Hommels, 49**
Gründer und CEO / Lakestar / Zürich
Schafft es, auch an die grossen Tickets früh heranzukommen, etwa als Investor in Facebook, Skype, Spotify oder Xing. Prominente Investoren in seinem Lakestar-Fonds (ca. 350 Millionen).
- David Hug, 30**
Managing Director / Ringier Digital Ventures / Zürich
Unterstützt B2C-Internet-Start-ups mit Kapital, Medienreichweite und Know-how, sitzt selber in den Boards von Movu, Campanda, Foodarena, Wine & Gourmet Digital.
- Dominique Mégret, 57**
Head of Ventures / Swisscom / Worblaufen
- Alain Nicod, 56**
Managing Partner / VI Partners / Zug
Gründer von LeShop.ch, Board Member der De-Vigier-Stiftung, Chairman von VTX Telecom. Investiert u.a. in Gamaya, L.E.S.S. und Silentsoft.
- Neil Rimer, 52**
Co-Gründer / Index Ventures / Genf
Gründete zusammen mit seinem Bruder David eine der weltweit erfolgreichsten Beteiligungsfirmen. Investierte in 160 Firmen, u.a. in Facebook, Skype, Path, Deliveroo, Dropbox.
- Toni Schneider, 47**
Partner / True Ventures / San Francisco
- Peter Schüpbach, 54**
Chairman / NewBorn Capital Holding / Langenthal
- Florian Schweitzer, 43**
Mitgründer und Partner / B-to-V / St. Gallen



Kein Schweizer Grosskonzern mischt in der Start-up-Szene so aktiv mit wie die Swisscom. Investments in Jungunternehmen, Start-up-Wettbewerbe, Ausposten im Silicon Valley: Beim Staatskonzern ist die Suche nach digitalen Businessmodellen ein wichtiger Strategiepfeiler. Die Fäden laufen bei **Dominique Mégret, 57**, zusammen. «Wir beobachten 20 bis 40 Firmen über die Zeit», sagt er. Pro Jahr investiert die Swisscom in fünf oder sechs Firmen, überwiegend in den Bereichen digitale Medien, IT und Telekommunikation. Auch wenn Mégret immer wieder Schweizer Jungunternehmen mit seinem Geldsegen beglückt: Die Hälfte der bisher mehr als 80 Millionen investierten Franken ging an ausländische Start-ups. Auch IT-Infrastruktur und technisches Know-how stellen Mégret und sein Team zur Verfügung.



Als «a Swiss guy in San Francisco»: So bezeichnet sich **Toni Schneider, 47**, selber in seinem Blog. Mit 19 wanderte der gebürtige Meilener nach Kalifornien aus, um in Stanford zu studieren. Seine Beteiligungsgesellschaft True Ventures ist an über 200 Start-ups beteiligt. «Wir investieren in ganz junge Unternehmen. Sie haben zum Teil wenig mehr als einen Prototyp, von Kunden oder Umsatz ganz zu schweigen», sagt er. Einen entsprechend langen Atem benötigt True Ventures. Das zahlt sich aus – etwa bei Fitbit, die heute 3,5 Milliarden Dollar wert ist. «Beruflich und finanziell habe ich meine Ziele schon lange erreicht», sagt er. «Aber das Unternehmertum lässt mich nicht los.» Nur dass er Airbnb und Uber, die bei ihm pitchten, kein Kapital gab – das ärgert Schneider noch heute.



Als Gründer schuf sie 2005 ihre Firma, als Gründerin leitet sie das Unternehmen **Zattoo** heute: **Bea Knecht, 49**, wechselte in der Zwischenzeit aber nicht nur das Geschlecht, vor allem schaffte sie als eine der Ersten, was heute selbstverständlich ist: das Internet als TV-Plattform zu etablieren. Bereits 1990 an der US-Universität Berkeley beschäftigte sich Knecht mit dem Thema, doch es dauerte weitere 15 Jahre, bis Internet und Computer genug Leistung für den Massenmarkt hatten. Heute ist Zattoo mit zwei Millionen Nutzern der grösste Web-TV-Anbieter in Deutschland und der Schweiz und längst profitabel.

Die Unternehmer

Sie haben sich mit ihrer eigenen Firma auf dem Markt durchgesetzt – der Beweis, dass ihre Idee funktioniert.

Tej Tadi, 34, Gründer und CEO MindMaze. Kein Schweizer Start-up lässt derzeit die Herzen der Investoren höher schlagen als MindMaze. Gründer Tej Tadi hat es geschafft, das momentan einzige Schweizer Unicorn zu schaffen, sprich: ein Start-up, das mit mehr als einer Milliarde Dollar bewertet wird. MindMaze, ein Spin-off der EPFL mit rund 70 Angestellten, bewegt sich auf der Schnittstelle zwischen Neuromedizin und dem gegenwärtigen Hype-Thema Virtual Reality (VR): Dank VR sollen Nervenkrankheiten völlig neu behandelt werden können. Nicht weniger als die Weltspitze peilt der gebürtige Inder an: «Unsere Vision ist es, dass in fünf Jahren jedes Gerät einen MindMaze-Chip beinhaltet», sagt Tadi. Entwickelt, aber noch nicht marktreif sind auch VR-Produkte zur Unterhaltung.



Die Top Ten

- Marc Bürki, 55**
Co-Gründer und CEO / Swissquote / Gland VD
Hat die grösste Schweizer Onlinebank (540 Mitarbeiter) gegründet, gross gemacht, internationalisiert und an die Börse gebracht.
- Francisco Fernandez, 52**
Gründer und CEO / Avaloq / Zürich
- Daniel Gorostidi, 64**
VR-Präsident, früherer CEO und Inhaber / Elca / Zürich
Hat in 31 Jahren den IT-Dienstleister auf über 100 Millionen Franken Umsatz und 700 Mitarbeiter gepusht.
- Yann Guyonvarc'h, 42**
Gründer / SwissCautions / Bussigny VD
Hat SwissCautions aufgebaut und für einen mittleren dreistelligen Millionenbetrag an die Mobiliar-Versicherung verkauft. Zudem Gründer der Sicherheitsfirma VisioWave, die später an GE verkauft wurde.
- Pascal Kaufmann, 38**
Co-Gründer und CEO / Starmind / Küssnacht ZH
Co-Gründer eines der hoffnungsvollsten Schweizer Start-ups: Die Software von Starmind katalogisiert selbständig das Wissen innerhalb einer Firma. Viele Grosskonzerne sind Kunden.
- Bea Knecht, 49**
Gründerin und CEO / Zattoo / Zürich
- George Koukis, 70**
Gründer und Verwaltungsrat / Temenos / Genf
Schuf einen der erfolgreichsten Anbieter für Bankensoftware (heute 522 Millionen Franken Umsatz) und brachte ihn 2001 an die Börse.
- André Kudelski, 56**
CEO und VRP / Kudelski Group / Lausanne
Übernahm von Vater Stefan einen Hersteller von Tonbandgeräten und machte die Firma zu einem der wichtigsten Anbieter von Verschlüsselungstechnik.
- Myke Näf, 43**
Gründer und früherer CEO / Doodle / Zürich
- Tej Tadi, 34**
Gründer und CEO / MindMaze / Lausanne

Da war einer seiner Zeit voraus: Schon vor 30 Jahren erkannte **Francisco Fernandez, 52, Gründer und CEO von Avaloq**, dass selbst gestrickte Software für Banken irgendwann zu teuer werden und hier ein riesiger Markt für Standardlösungen entstehen würde. Heute ist Avaloq mit rund 2500 Mitarbeitern und einer halben Milliarden Umsatz einer der Marktführer; weltweit setzen Geldhäuser seine Software ein. «Meine Mutter denkt, ich sei ein armer Kerl, dass ich so viel arbeite», sagt Fernandez, Sohn spanischer Einwanderer. «Wenn ich ihr sage, dass ich nichts lieber tue, versteht sie das nicht. Sie denkt bei Arbeit an Fabriken.» Die Umsatzmilliarde will der Hobbypianist in etwa drei Jahren erreichen. «Dann sind wir bereit für den Kapitalmarkt.» Es wäre eines der grössten Tech-IPOs der Schweizer Geschichte.



Myke Näf, 43, Gründer Doodle. Eigentlich ist die Idee ja supersimpel: ein Online-Tool, mit dem Terminkoordination zwischen mehreren Parteien vereinfacht wird. Aber wie so häufig sind die simpelsten Ideen die besten, und so war Doodle, 2007 gegründet, sofort ein Hit: «Wir haben früh mit Doodle angefangen und den Dienst von Anfang an international ausgerichtet – mit der Sprache, den Währungen, Zeitformaten usw.», erklärt Näf den Erfolg. 2014 übernahm das Verlagshaus Tamedia die Mehrheit, heute verwenden jeden Monat 26 Millionen Menschen das Online-Tool. Aus Doodle hat sich Näf inzwischen zurückgezogen. Heute gibt er seine Erfahrungen an andere Start-ups weiter und agiert als Investor und Standortförderer.

Die Serientäter

Ooops, they did it again!
Eine Firma zu eröffnen,
reicht ihnen nicht –
manche kommen auf
den Geschmack und
gründen reihenweise.

Zusammen mit den Co-Gründern Florian Teuteberg und Marcel Dobler hat **Oliver Herren, 37**, den Schweizer Onlinehandel durchgeschüttelt, erst mit dem Computerversand Digitec.ch, dann mit dem Web-Warenhaus Galaxus.ch. Jetzt will er Ähnliches in der Finanzbranche machen: mit dem Roboadvisor TrueWealth. Die Idee kam ihm, als er seine Millionen aus dem Verkauf von Digitec Galaxus an die Migros anlegen wollte. «Ich habe mich informiert, was für Angebote es für die Vermögensverwaltung auf dem Markt gibt: Das war ernüchternd», sagt er. Bei TrueWealth sollen Algorithmen die Arbeit von Anlageberatern erledigen: Das Start-up verwaltet rund 40 Millionen Franken für 800 Kunden, deutlich weniger als ursprünglich geplant. Nun soll die Basellandschaftliche Kantonalbank zusätzliches Geld und Kunden bringen. Und wenn es Herren langweilig ist, kann er bei Digitec Galaxus ein paar Netzwerkprobleme lösen. Da ist er nämlich noch immer CIO.



Die Top Ten

- Adrian Bühner, 39**
Students.ch, Skim.com, Panaman.com / Zürich
Gründete das Studentenportal Students.ch (verkauft an Axel Springer), das Mobile Game Skim.com und die IT-Beratung Panaman.com. Leitet heute das Start-up-Lab der Swiss Life.
- Thomas Dübendorfer, 41**
Zeeder, Paperless, Sictic / Zürich
Gründer von Spontacts und Zeeder, Gründer und Präsident des Swiss ICT Investor Club (Sictic), Associate Partner der Consulting Group Zurich, Fintech-Mentor bei Kickstart Accelerator.
- Richard Eisler, 53**
Comparis, Advanti / Zürich
Baute mit Comparis den mit Abstand grössten Internet-Vergleichsdienst der Schweiz auf. Sein zweites Venture ist Advanti, eine Online-Vermittlung für Autoversicherungen.
- Dominik Grolimund, 36**
Caleido, Wuala, Silp, Refind / Zürich
- Michael Halbherr, 51**
Gate5, Citymaps, Fatmap, Omata / Berlin
Gründete den Kartendienst Gate5, verkaufte ihn an Nokia, leitete später deren Kartendienst Here. Gründete darauf Omata (Velocomputer), ist Chairman von Fatmap und Citymaps.
- Oliver Herren, 37**
Digitec Galaxus, TrueWealth / Zürich
- David Marcus, 43**
GTN Telecom, Echovox, Zong / Menlo Park
- Peter Ohnemus, 51**
Fantastic Corporation, Asset4, Dacadoo / Zürich
Gründete den New-Economy-Börsenstar Fantastic, legte damit eine Mega-Pleite hin. Danach Finanzsoftware mit Asset4. Mit der E-Health-Plattform Dacadoo heute zurück im Geschäft.
- Martin Saidler, 49**
Scout24, Jobinteractive.com, Centralway / Zürich
Gründete die Scout24-Gruppe mit, investierte in zahlreiche osteuropäische Internet-Start-ups. Hat in der Centralway Holding verschiedene Fintech-Start-ups aufgebaut.
- Dorian Selz, 45**
Namics, Local.ch, Memonic.com, Squirrel / Zürich
Mitgründer der E-Business-Agentur Namics und des Auskunftsdienstes Local.ch (heute Swisscom/Tamedia). Aus dem Start-up Memonic ging sein jetziges Venture Squirrel hervor.

Mit 36 Jahren bereits vier Firmen gegründet und davon zwei erfolgreich verkauft zu haben, das können nicht viele Schweizer von sich behaupten. **Dominik Grolimund, 36**, kann es. Seine jüngste Gründung, Refind, soll die Newsflut im Internet für den Benutzer besser kanalisieren. Seine erste Firma, Caleido, gründete der Basler im zarten Alter von 14 Jahren. Sie stellte CRM-Software her. Der Durchbruch kam mit dem Cloudspeicher Wuala, den Grolimund 2009 für einen zweistelligen Millionenbetrag an die französische LaCie verkaufen konnte. Auch Silp, seine zwei Jahre später lancierte Jobplattform, hat er inzwischen in andere Hände übergeben. Und jetzt also Refind: «Ich bin jetzt in der glücklichen Position, dass ich machen kann, was ich will», sagt Dominik Grolimund.



Bekannt ist **David Marcus, 43**, hauptsächlich als VP Messaging bei Facebook. Doch bis er diesen spannenden Job im Silicon Valley ergattern konnte, legte er eine Unternehmerkarriere hin: 1996 lancierte er in seiner Heimatstadt Genf mit GTN Telecom einen der ersten Alternativenanbieter zur Swisscom, vier Jahre später Echovox, eine Firma für Mehrwertdienste auf dem Handy. 2008 zog er nach Kalifornien und lancierte den Micropayment-Dienst Zong. Drei Jahre später konnte er ihn an PayPal verkaufen – für 240 Millionen Dollar. «Ich war im richtigen Moment am richtigen Ort mit dem richtigen Produkt», sagt er. Kurz darauf wurde er Chef von PayPal. Bis ihn Mark Zuckerberg zu Facebook holte. Dort ist Marcus zuständig für den Chatdienst Messenger, der von weltweit über einer Milliarde Menschen genutzt wird. Es dürfte nicht viele Schweizer mit einer derart grossen Kundschaft geben.



Fotos: PR



Reisenebenleistungen? Klingt erst mal langweilig. Doch tatsächlich sind Stadtrundfahrten, Museumsführungen oder Zoeeintritte ein Milliardenmarkt. 28 000 solcher Aktivitäten an 2500 Orten rund um die Welt hat **Johannes Reck, 31**, mit seiner Firma **GetYourGuide** im Angebot. Damit ist das ETH-Spin-off zu einem der weltweit grössten Reiseunternehmen geworden. Das reicht Reck, der eigentlich Biochemiker ist, noch nicht: «Ich glaube, dass GetYourGuide eine Position einnehmen kann wie Uber bei Taxis und Airbnb bei Ferienwohnungen.» Profitabel ist GetYourGuide noch nicht – doch das sind Uber und Airbnb auch nicht. Inzwischen betreibt Reck Büros in Berlin, Las Vegas, Paris, London und Barcelona mit über 200 Mitarbeitern. Letztes Jahr investierte KKR 50 Millionen in das Start-up – für Schweizer Verhältnisse ein Rekord.

Die Disruptoren

Sie haben den heiligen Gral der Digitalwelt erreicht:
Mit ihrer Idee haben sie eine ganze Branche auf den Kopf gestellt.



Es gibt nicht viele Schweizer, nach denen ein Asteroid und ein Gesetz benannt sind. «(21655) Niklauswirth» ist ein Asteroid des Hauptgürtels, der 1999 an der tschechischen Sternwarte Ondrejov entdeckt wurde. Das Wirthsche Gesetz besagt, dass sich Software schneller verlangsamt, als sich die Hardware beschleunigt. **Niklaus Wirth, 82**, formulierte es 1995. Da hatte der Winterthurer schon einige Programmiersprachen entwickelt, die von den siebziger bis in die neunziger Jahre Standardwerkzeuge eines jeden Softwareentwicklers rund um die Welt waren: Euler, Algol, vor allem aber Pascal, womit der erste Apple-Mac programmiert war, sowie später Modula und Oberon. Geld hat er damit nicht verdient. «Ich finde das ein gutes Prinzip», sagt er, «wir werden an den Universitäten mit öffentlichen Geldern bezahlt, also sollten unsere Resultate auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.» Seit 1996 ist Wirth emeritiert, doch zurückgezogen hat er sich nicht: Mit stolzen 80 Jahren hat er noch einmal ein eigenes Computersystem vom Prozessor bis zum Betriebssystem entwickelt und die Entstehung in einem Lehrbuch dokumentiert. Für Nachahmer, die eines Tages auch einen eigenen Asteroiden und ein eigenes Gesetz wollen.

Die Top Ten

- Daniel Borel, 66**
Co-Gründer und Chairman emeritus / Logitech / Ecublens VD und Freemont, CA
Produzierte die erste serienreife Maus, machte Logitech in der Folge zu einem der weltgrössten Hersteller von Computierzubehör (heute rund 2 Milliarden Franken Umsatz).
- Daniel Grossen, 49**
Gründer, Ex-CEO / Scout24 / Zug
Autos, Immobilien, Jobs sucht man heute im Internet statt in der Zeitung – hierzulande dank Grossen und seiner Scout24-Gruppe. Verkaufte 2007 an Ringier.
- Florian Gutzwiller, 48**
Gründer, Präsident / Open Systems / Zürich
Gründete 1990 die IT-Sicherheitsfirma mit heute 135 Mitarbeitern und Operations in über 180 Ländern.
- Urs Hölzle, 53**
Senior VP Technical Infrastructure / Google / Mountain View, Kalifornien
- Dennis Just, 28**
Mitgründer und CEO / Knip / Zürich
Gründete 2013 den bisher erfolgreichsten digitalen Versicherungsbroker in der Schweiz mit heute 100 Mitarbeitern, hatte zuletzt jedoch mit Gegenwind zu kämpfen.
- Johannes Reck, 31**
Mitgründer und CEO / GetYourGuide / Zürich und Berlin
- Jan Schoch, 39**
Mitgründer und CEO / Leonteq / Zürich
Stellte die Derivatebranche auf den Kopf und schaffte es als jüngstes Mitglied in die Liste der 300 reichsten Schweizer. Seit Anfang Jahr jedoch in Turbulenzen.
- Thomas Sterchi, 46**
Gründer / Jobs.ch / Zürich
Gründete Jobs.ch und verkaufte die Plattform für einen dreistelligen Millionenbetrag an eine US-Beteiligungsfirma. Neue Aktivitäten, etwa Twisper.com, bündelt er in der Tom Talent Holding.
- Florian Teuteberg, 38**
Mitgründer, CEO / Digitec Galaxus / Zürich
Schuf mit Digitec den grössten On- und Offline-IT-Händler des Landes. Baut nun mit Galaxus am Schweizer Gegenstück zu Amazon.com.
- Niklaus Wirth, 82**
Prof. emeritus / ETH / Zürich

Mehr erreicht als **Urs Hölzle, 53**, hat im Silicon Valley wohl kein Schweizer. Nach den beiden Gründern Larry Page und Sergey Brin ist der gebürtige Liestaler der Angestellte mit der drittlängsten Amtszeit bei Google. Als Technologiechef verantwortet er unter anderem die 15 Datacenter der Firma. Dass diese Stromfresser zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien gespeist werden, ist Hölzles Ziel. Erreicht hat er es aber noch nicht. In den USA ist er auch im Vorstand des WWF. Er hat namhaft dazu beigetragen, dass Zürich mit über 1800 Mitarbeitenden aus 75 Ländern zu Googles grösstem Entwicklungsstandort ausserhalb der USA wurde. «Diese Schweizer Google-Erfolgsgeschichte macht mich als Schweizer und ETH-Absolvent natürlich auch ein wenig stolz», sagt Hölzle.





Es hilft für die Glaubwürdigkeit als Professor, wenn man zusammen mit Sergey Brin und Larry Page doktoriert hat. Es hilft auch, wenn man zwei eigene Firmen im Silicon Valley aufgebaut und verkauft hat. **Edouard Bugnion, 46**, kann beides von sich behaupten. Sein Start-up VMware, 1997 in Stanford gegründet, spielte eine Schlüsselrolle in der Virtualisierung von Rechnern – heute eine Fundamentaltechnologie und die Basis für Cloud Computing. VMware wurde sechs Jahre später für 625 Millionen Dollar von EMC übernommen, Bugnions nächste Firma Nuova Systems schnappte sich Cisco. Heute forscht der gebürtige Bieler an der EPFL, Schwerpunkt Datacenter-Infrastruktur und Computerarchitektur. Nebenher sitzt er im VR von Logitech. Unternehmer aber will er nicht mehr werden: «Ich bin glücklich als Professor. Ich habe viel Spass daran, meine Studenten bei der Forschung zu begleiten und ihnen meine unternehmerische Begeisterung weiterzugeben», sagt er.

Die Forscher

Sie legen die Grundlage für die Digitalisierung – als Entwickler von Programmiersprachen, Computerarchitektur oder künstlicher Intelligenz.

Der erfolgreichste Film aller Zeiten, «Avatar», wäre ohne ihn so nicht möglich gewesen. «Kung Fu Panda», «Iron Man 3» oder der neue «Star Wars» auch nicht. **Markus Gross, 53**, hält über 30 Patente im Bereich Computergrafik, die für die Filmindustrie essenziell sind. Der gebürtige Saarländer ist seit 2008 CEO von Disney Research in Zürich – mit 45 Mitarbeitern einer von weltweit zwei Forschungsstandorten des Unterhaltungskonzerns. «Wir sind Nerds mit Sinn für Ästhetik», sagt er. Gross, nebenher ETH-Professor für Informatik, hat für seine Arbeiten zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Momentan ist er dabei, den digitalen Schauspieler zu entwickeln: «Einen voll digitalisierten Dummie, optisch nicht mehr von der Realität zu unterscheiden – und natürlich wesentlich effizienter, was die Produktionszeit anbelangt.»



Fotos: Christian Schmutz, PR (2)

Die Top Ten

- Edouard Bugnion, 46**
Professor für Datacenter / EPFL / Lausanne
- Joachim Buhmann, 57**
Leiter Labor für maschinelles Lernen / ETH / Zürich
Die Beziehungen zwischen Informationen und algorithmischer sowie statistischer Komplexität sind der Forschungsschwerpunkt des Professors für künstliche Intelligenz.
- Alessandro Curioni, 50**
Direktor / IBM-Forschungszentrum / Rüschlikon ZH
IoT-Spezialist und Herr über das IBM-Forschungszentrum, wo einst das Rastertunnelmikroskop und die Hochtemperatursupraleitung entwickelt wurden, was zwei Nobelpreise gab.
- Markus Gross, 53**
CEO / Disney Research / Zürich
- Emmanuel Mogenet, 49**
Leiter Forschungszentrum / Google / Zürich
- Martin Odersky, 58**
Prof. für Programmiermethoden / EPFL / Lausanne
Entwickelte mit Niklaus Wirth die Programmiersprachen Modula-2 und Oberon. Begründer der Programmiersprache Scala und Entwickler des Java-Compilers Javac.
- Mark Pauly, 45**
Prof. für Computergrafik / EPFL / Lausanne
Forscht an Algorithmen für digitale 3-D-Modelle, hat das Start-up Faceshift mitgegründet, das die Mimik einer Person in Echtzeit auf einem Avatar nachbildet.
- Markus Püschel, 52**
Leiter Institut für Computersysteme / ETH / Zürich
Kombiniert Mathematik, Computerwissenschaften und Engineering, um Softwarecodes leistungsfähiger zu machen. Mitgründer der Softwarefirma SpiralGen.
- Jürgen Schmidhuber, 53**
Co-Direktor / Schweizer Forschungsinstitut für Künstliche Intelligenz IDSIA / Manno TI
Gleichzeitig Künstler und Forscher zu den Themen maschinelles Lernen, neuronale Netze, Digitalphysik, Robotik und, man staune, Theorie der Schönheit.
- Roland Siegwart, 57**
Leiter / Autonomous Systems Lab, ETH / Zürich
Der Roboterspezialist forscht an selbstfahrenden Autos, Drohnen, Rovern und der Interaktion zwischen Mensch und Roboter. Er hat diverse Hightech-Start-ups mitgegründet.

Maps, Gmail, YouTube oder der neue Messenger Allo – zahlreiche wichtige Anwendungen von Google wurden ganz oder teilweise auf dem Zürcher Hürlimann-Areal entwickelt. Es ist mit rund 1800 Mitarbeitern der wichtigste Forschungsstandort für Google ausserhalb der USA. An der Spitze steht seit wenigen Monaten **Emmanuel Mogenet, 49**. «Ich möchte Computern den gesunden Menschenverstand beibringen», beschreibt der gebürtige Franzose seine Mission. Deshalb errichtet er in Zürich nun einen Forschungsschwerpunkt für künstliche Intelligenz: Dort sollen die Grundlagen des maschinellen Lernens weiterentwickelt werden, um etwa Sprache und Bilder besser zu verstehen. 100 Forscher arbeiten bereits daran, in Zukunft will Mogenet «aggressiv wachsen».



Manchmal ist **Rasoul Jalali, 34**, nicht zu beneiden. Schon zweimal schoben sich Taxifahrer hupend durch Zürich, Basel, Genf und Lausanne, um gegen seinen Fahrtenvermittlungsdienst **Uber** zu protestieren. Im Sommer hat ihn die Suva zur Zahlung von Sozialabgaben an die Fahrer verknurrt. Und in Deutschland, das Jalali neben Österreich und der Schweiz verantwortet, haben die Gerichte in einzelnen Städten Uber sogar schon den Zündschlüssel abgezogen. «Ich hatte selten so interessante Gespräche, wie seit ich bei Uber bin», nennt das Jalali diplomatisch. Ob juristische, politische, wirtschaftliche, technische oder ökologische Fragen: Die Auseinandersetzungen sind der Preis, den ein Disruptor bezahlen muss.



Die Corporates

Sie haben kein eigenes Unternehmen, sondern treiben die Digitalisierung im Sold eines Grosskonzerns voran. Oft mit noch mehr Einfluss.

Dass **Patrick Warnking, 48**, ganz oben auf die Liste der digitalen Shapers gehört, liegt nicht nur daran, dass ihm mit **Google Schweiz** und dem Zürcher Forschungszentrum von Google 1800 Digital-Cracks unterstehen. Es liegt vor allem daran, wie er seine Rolle interpretiert: Unermüdlich weilt der Hobby-Fallschirmspringer und -Kitesurfer im ganzen Land für den Aufbruch: «Schweizer Unternehmen fehlt Digital-Wissen», warnt er. Auch bei Digital-schweizland spielt Warnking eine tragende Rolle. Natürlich auch aus Eigennutz: Keine andere Firma profitiert so sehr von der Digitalisierung wie Google.



Die Top Ten

- Marco Abele, 47**
Head Digital Banking / Credit Suisse / Zürich
Muss die IT-Grossoffensive der Credit Suisse (mehrere hundert Mitarbeiter sind involviert) umsetzen: Bis zu 500 Millionen Franken will sich die Grossbank den Sprung ins digitale Zeitalter kosten lassen.
- Christoph Brand, 48**
Leiter Digital / Tamedia / Zürich
- Beat Bühlmann, 41**
Europa-Chef / Evernote / Zürich
- Andreas Eggimann, 42**
Head of Digital Management / Die Post / Bern
Drohnen, Twint, selbstfahrende Busse im Wallis – Eggimann macht dem gelben Riesen digitale Beine. Dieses Jahr gabs dafür den Digital Transformation Award.
- Rasoul Jalali, 34**
Chef Deutschland, Österreich, Schweiz / Uber / Zürich
- Guido Jouret, 52**
Chief Digital Officer / ABB / San Jose, Kalifornien, und Zürich
- Andreas Kubli, 47**
Leiter Multichannel Management & Digitalization / UBS / Zürich
Muss die Grossbank ins digitale Zeitalter überführen. Entwickelte den Online-Kanal UBS Advice, gleiste die Zusammenarbeit mit SumUP auf, half bei der Lancierung von Paymit.
- Urs Schaeppi, 56**
CEO / Swisscom / Bern
Führungsfigur in der hiesigen Digitalisierungsbewegung. Mit den eigenen Angeboten ist Swisscom Enabler der Digitalisierung und zusätzlich in zahlreiche Start-ups investiert.
- Armin Schmid, 45**
Head of Paymit / SIX Group / Zürich
Muss nach der Fusion mit Twint mithelfen, dass sich der wichtigste Online-Bezahlendienst der Schweiz im Kampf gegen Apple Pay behaupten kann.
- Patrick Warnking, 48**
Chef Schweiz / Google / Zürich



Als jüngster Chef des damals grössten Schweizer Internet-providers Bluewin galt **Christoph Brand, 48**, zur Jahrtausendwende als so etwas wie ein Wunderkind. Eineinhalb Jahrzehnte später ist er bei **Tamedia** für die Digitalaktivitäten verantwortlich. Und das sind, von E-Commerce über Fintec, Online-Marktplätze bis zu Internet-TV, eine ganze Menge. Ab Januar wird Brands Job zweigeteilt. Dann leitet er als Head Classifieds & Marketplaces Kernaktivitäten wie Homegate.ch, Ricardo.ch, JobCloud oder Tutti.ch.



Evernote ist mit 22 Millionen aktiven Usern eines der zwei weltgrössten cloudbasierten Produktivitätstools: «Wir wollen das private Internet sein», sagt **Beat Bühlmann, 41**. Von Zürich aus leitet er seit Juli das Europageschäft. Sein Job: nach der Restrukturierung das Business wieder vorwärtszubringen. Und, wie er es sagt: «To give Evernote a face.» Bühlmann, der nebenher in seiner Heimatstadt Zug im Parlament sitzt, kennt sich aus mit der digitalen Transformation: Fünf Jahre lang arbeitete er für Google in Zürich und London, und seit Jahren doziert er über das Thema an der HSG auf Stufe Master.



Internet 4.0 ist das grosse Thema in der Industrie. Beim grössten Schweizer Industriekonzern, **ABB**, ist bereits rund die Hälfte der Produktpalette digitalfähig. Nur nimmt das leider kaum jemand wahr. Das ändern soll nun der neue Chief Digital Officer **Guido Jouret, 52**. Der Silicon-Valley-Veteran arbeitete 20 Jahre lang für den Netzwerkausrüster Cisco und war zuletzt Technologiechef bei Nokia. Mit dem Internet of Things kennt er sich also aus.

Er hat sich selbst mal als «Start-up-Junkie» bezeichnet: **Roland Kumin, 53**, hat schon diverse Jungfirmen auf den Weg gebracht. Bei Balluun kam er erst fünf Jahre nach der Gründung an Bord: Im 17. Stock eines Büroturms in Foster City mit Blick auf die Skyline von San Francisco arbeitet er am – wie er es nennt – «Facebook für Geschäftskunden»: Balluun lanciert soziale Netzwerke für spezifische Industrien, etwa um Grosshändler miteinander zu verbinden. Auch am Gründungsort Zürich und in New York hat Balluun Büros. Mitte 2017 soll der Gang an die Börse erfolgen. Kümings wichtigste Aufgabe derzeit: das Rekrutieren neuer Angestellter. Bis Ende Jahr soll der Mitarbeiterbestand von 30 auf 40 steigen. «Es läuft rund», sagt Kumin.



Die Expats

Die meisten Digital Emigrants zieht es ins Silicon Valley – aber nicht nur. Diese Schweizer treiben die Digitalisierung im Ausland voran.



Lea von Bidder, 26, aus Zollikon ZH hat es ins «Fortune»-Magazin geschafft. Mit ihrem Start-up Ava hat sie ein Armband entwickelt, das Frauen die Erfüllung ihres Babywunsches erleichtert, indem es mit Hilfe von Sensoren die fruchtbaren Tage erkennt. «Wären wir in Europa geblieben, wäre die Gefahr viel grösser, von Konkurrenten überrollt zu werden», sagt von Bidder. Auch weil das unternehmerische Denken hier viel weniger verbreitet ist: «Ich bin mal in ein Uber-Pool-Fahrzeug eingestiegen und habe die Mitfahrer gefragt, wer denn in einem Start-up arbeite. Die Antwort war: Jeder, sogar der Chauffeur.» Ava ist ihr zweites Start-up. Zuvor hatte sie eine Schokoladenmanufaktur eröffnet – in Indien!

Die Top Ten

- David Becker, 36**
Co-Gründer und CEO / Zkipster / New York
Der Zürcher hat eine Gastelisten-App entwickelt. Von New York aus erobert Becker den US-Markt: «Vanity Fair» nutzte die App an der Oscar-Party.
- Julien Borel, 40**
Engineering Director, Business Platform / Google / Mountain View
Der Sohn von Logitech-Gründer Daniel Borel hat am Google-Hauptsitz 160 Softwareentwickler unter sich. Er kritisiert die Schweiz wegen ihrer Einwanderkontingente und der Arbeitszeiterfassung.
- Gert Christen, 51**
COO / City Innovate Foundation / San Francisco
- Alain Chuard, 43**
Gründer / Wildfire / Washington
Verkaufte sein Start-up Wildfire für 450 Millionen an Google, blieb dann drei Jahre beim Suchmaschinenkonzern. Macht nun eine Weiterbildung am Aspen Institute in Washington.
- Dania Gerhardt, 36**
Co-Gründerin / Amazee Labs / Kapstadt
Hat den Webdienstleister Amazee Labs mit ihrem Mann Gegory in Zürich gegründet, leitet ihn aber die meiste Zeit von der Niederlassung in Südafrika aus.
- Daniel Graf, 42**
Head Marketplace / Uber / San Francisco
- Roland Kumin, 53**
CEO / Balluun / Foster City
- Leila Summa, 40**
Geschäftsführerin / Xing Marketing Solutions / Hamburg
- Francesco Tripepi, 41**
Gründer und Chairman / Doky / Palo Alto
Schweizerisch-italienischer Seriengründer, entwickelt mit Doky ein Cloud-basiertes Betriebssystem. Er ist zudem CEO der Genfer Start-ups Web3 und Webtre.
- Lea von Bidder, 26**
Co-Gründerin und Präsidentin / Ava Science / San Francisco



In der Schweizer Start-up-Szene war **Gert Christen, 51**, als Geschäftsführer des Startzentrum-Inkubators, Zürich, und von BlueLion jahrelang eine feste Grösse. Nun wirkt er im Auge des Tornados: Ausgerechnet in San Francisco hilft er der Start-up-Szene auf die Beine. Als COO baut er City Innovate mit auf. Es ist der erste Inkubator in einer Private-Public Partnership, der Start-ups fördert, die sich auf die Lösung von Grossstadtproblemen spezialisieren.



In der Schweiz machte **Leila Summa, 40**, die Migros zur Social-Media-Grösse und sich selbst so einen Namen. Danach wirkte sie vier Jahre bei Facebook in Hamburg, wo sie Werbe-Grosskunden aus der Touristik betreute. Heute hilft sie beim Karrierenetzwerk Xing Firmenkunden, deren Zielgruppe zu erreichen.

Google, Twitter, Uber – **Daniel Graf, 42**, ist im Silicon Valley an den ersten Adressen gelandet. 2005 war der Rheintaler ausgewandert, um sein Start-up Kyte zu gründen (und es sechs Jahre später zu verkaufen). Bei Uber bringt er als Head of Marketplace Chauffeure und Passagiere zusammen. Im Sonoma Valley hat sich Graf vor zwei Jahren ein riesiges Grundstück gekauft, wo er am Wochenende im Wohnwagen wohnt. Er nennt es Marbach, nach seinem Heimatort. In die Schweiz zieht es ihn aber nicht zurück: «Mein Zuhause ist hier.»



Fotos: Ornella Cacace, PR (3)



Bei niemandem drückten so viele Gründer die Schulbank wie bei **Beat Schillig, 51**, dem Initiator des **Instituts für Jungunternehmen (IFJ)**. Seit 1989 hat er mehr als 100 000 Gründungswillige unterstützt, er hilft beim Erstellen von Businessplänen und bei der Firmengründung, organisiert Networking-Anlässe, gewährt Beistand bei der Investorensuche. 25 Coaches arbeiten inzwischen für das IFJ in St. Gallen, Zürich und Lausanne. «Ich habe wahnsinnige Freude daran, dabei zu sein, wie aus einer Idee ein Produkt entsteht, und zu sehen, wie sich Gründer zu erfolgreichen Unternehmern entwickeln», sagt Schillig. Mit dem Businessplan-Wettbewerb Venture Kick schüttet Schillig zudem jedes Jahr drei Millionen Franken Fördergeld aus.

Die Enabler

Sie erfüllen das Schweizer Start-up-Biotop mit Leben: durch Kapital, Beratung, Weiterbildung, Kontakte.



Fotos: NLZ, PR (2)

Die Top Ten

- Matthias Bossardt, 42**
Partner / KPMG Switzerland / Zürich
Schafft als Head of Cyber Security und IT Risk Consulting bei seinen Kunden die sicherheitstechnischen Voraussetzungen für die Digitalisierung.
- Beat Brechbühl, 47**
Managing Partner / Kellerhals Carrard / Bern
Rechtsanwalt mit Spezialisierung auf M&A-Transaktionen, insbesondere Venture-Capital-Finanzierungen. Mitgründer Swiss Venture Club, Lehrbeauftragter für Entrepreneurship Uni Bern.
- Patrick Burkhalter, 54**
Ex-CEO und VR-Präsident / Ergon Informatik / Zürich
Führte 24 Jahre lang den Softwaredienstleister Ergon, setzt sich stark für die Informatikbildung der breiten Bevölkerung ein.
- Nicolas Capt, 37**
Partner / Capt & Wyss Avocats Associés / Genf
Anwalt mit Spezialisierung auf neue Technologien. Zudem Co-Gründer von Heptagone Digital Risk Management & Security sowie Co-Organizer TEDx in Genf.
- Ariel Lüdi, 58**
Investor / Cham
- Alexander Repenning, 56**
Professor und Leiter Informatische Bildung / Fachhochschule Nordwestschweiz / Brugg
War 20 Jahre Professor für Informatik in Boulder (USA). Schwerpunkt IT-Bildung und künstliche Intelligenz (KI). Gründer von AgentSheets. Will den Primarschülern das Programmieren beibringen.
- Beat Schillig, 51**
Gründer / Institut für Jungunternehmen / St. Gallen
- Marcel Stalder, 45**
CEO / EY Switzerland / Zürich
Der neue Schweizer Länderchef hat die Beratungsfirma ausgerichtet auf die digitale Transformation, sowohl bei Finanzdienstleistern wie bei Industrieunternehmen.
- Jean-Pierre Vuilleumier, 57**
Managing Director / Swiss Startup Invest / Zürich
- Roland Zeller, 47**
Partner / Redalpine Venture Partners / Zürich
Gründer von Travel.ch, Investor bei GetYourGuide. Business Angel, Start-up-Berater, Multi-Verwaltungsrat. Kämpft gegen eine Zürcher Start-up-Steuer.

In der Szene nennen ihn alle nur «Vui». Denn **Jean-Pierre Vuilleumier, 57**, ist wohl für manch Deutschsprachigen ein zu schwerer Zungenbrecher. Vui ist ein Hansdampf in allen Gassen der digitalen Schweiz. Seit 13 Jahren leitet er die Finanzierungsplattform Swiss Startup Invest. Daneben war er lange Jahre Chef der W.A. de Vigier Stiftung, die Jungunternehmer fördert, und Start-up-Coach bei CTI. Auch als Investor und Co-Gründer ist er aktiv, mal mit mehr Erfolg (GetYourGuide), mal mit weniger (Attrackting). Daneben unterrichtet Vui beim Kickstart Accelerator und in der Swiss Startup Factory Firmengründer darin, ihre Ideen gut zu verkaufen: «Ich bin der Pitching Master of Switzerland», sagt er selber, «die Leute hier können nicht präsentieren.» Damit sie es lernen, lässt Vui sie den Elevator Pitch üben im Elevator – genauer gesagt im Aufzug des Prime Towers in Zürich und des Messturms Basel. Die besten 25 Gründer dürfen dann vor 600 Gästen am Swiss Startup Day präsentieren. Den organisiert Vui nämlich auch noch.



Ariel Lüdi, 58, ist ein Urgestein der Schweizer IT-Szene: In den achtziger Jahren war er bei IBM, 1989 wechselte er zur damals unbekannten Oracle, in der New Economy machte er ein Vermögen dank Stock Options und dank der Tatsache, dass er rechtzeitig ausstieg. Später war er Grossaktionär und elf Jahre lang CEO der Softwarefirma Hybris, die er für 1,5 Milliarden Dollar an SAP verkaufen konnte. Lüdīs jüngster Coup: In der Chamer Hammerschmiede, die er 2013 kaufte, hat er letztes Jahr einen Inkubator eingerichtet für B2B-Software-Start-ups. Der Name: Hammer Team. 15 erfolgreiche Schweizer Start-ups, von Uepaa über Beekeeper bis Squirro, unterstützt Lüdi. An allen hat er sich beteiligt.

Jacqueline Badran, 54, SP-Nationalrätin, zählt zu den «Early Movers»: Mit einem HSG-Mitstudenten gründete sie im Jahr 2000 in Zürich die Zeix AG, eine Agentur für User-Centered Design mit heute 30 Mitarbeitern. Sie kennt die Sorgen der KMUs und ärgert sich, wenn das Parlament bei der Gesetzgebung für Grosskonzerne die kleineren, nicht börsenkotierten Firmen in die Bredouille bringt – etwa 2013 mit dem Bundesgesetz zur Besteuerung von Mitarbeiterbeteiligungen. Das hat gravierende Folgen für Start-ups, die Badran beheben will. Sie erhält Unterstützung aus allen politischen Lagern. Auch SVP-Unternehmerin Magdalena Martullo-Blocher hat ihren Vorstoss unterschrieben.



Die Politiker

Nur sehr wenige Politiker interessieren sich für die Fragen der Digitalisierung. Immerhin spielt für einmal die Parteizugehörigkeit keine zentrale Rolle.



Der grüne Fraktionschef **Balthasar Glättli, 44**, gilt als «Nerd» unter der Bundeshauskuppel. Er schrieb schon als Kind Programme und wünschte sich zur Konfirmation nicht ein Mofa, sondern einen Computer: einen 286er. An der Universität studierte er zwar Philosophie und Germanistik, baute aber parallel dazu erste Homepages, betreute den Online-Auftritt von «Toaster» und «Ernst» und gründete mit einem Freund eine Firma für Internet-Consulting. In dieser Zeit hätte er für 100 000 Dollar die Europa-Lizenzrechte der noch unbekannten Firma eBay erwerben können. Er machte den Fehler seines Lebens und entschied sich dagegen – ist aber heute dennoch glücklich in seiner Politikkarriere.

Die Top Ten

Jacqueline Badran, 54
Nationalrätin SP/ZH

Claude Bégli, 66
Nationalrat CVP/VD
Der frühere Post-Verwaltungsratspräsident und Gründer der Plattform SymbioSwiss hat seit seiner Wahl ins Bundesparlament 2015 bereits etliche Vorstösse zur Digitalisierung der Schweiz eingereicht – zum Beispiel zu den Themen Blockchain oder Fintech.

Fathi Derder, 45
Nationalrat FDP/VD
Der frühere Journalist und Autor des Buchs «Le prochain Google sera suisse» hat zahlreiche Vorstösse zur Förderung von Innovation und Bildung eingereicht.

Marcel Dobler, 36
Nationalrat FDP/SG

Balthasar Glättli, 44
Nationalrat Grüne/ZH

Edith Graf-Litscher, 52
Nationalrätin SP/TH
Die ICT-affine Politikerin engagiert sich seit Jahren in den unterschiedlichsten Gremien: Sie ist Mitglied des Kernteams der parlamentarischen Gruppe ePower, Co-Präsidentin der parlamentarischen Gruppe «Digitale Nachhaltigkeit», Vorstandsmitglied von Glasfasernetz Schweiz sowie im Telekomverband Asut und Mitglied des Beirats Swiss Cyber Experts.

Franz Grüter, 53
Nationalrat SVP/LU

Bernhard Guhl, 44
Nationalrat BDP/AG
Der Ingenieur arbeitet bei Siemens Schweiz und interessiert sich für ICT-Themen, ist Mitglied des Kernteams der parlamentarischen Gruppe ePower und Vorstandsmitglied von Glasfasernetz Schweiz.

Matthias Michel, 53
Regierungsrat FDP/ZG
Der Volkswirtschaftsdirektor hat dazu beigetragen, dass ohne grossen administrativen Aufwand das Crypto Valley zwischen Zug und Zürich entstehen konnte.

Natalie Rickli, 39
Nationalrätin SVP/ZH



Der FDP-Nationalrat **Marcel Dobler, 36**, gründete 2001 mit zwei Freunden den Onlinehändler Digi-tec. 2012 verkauften die drei Gründer 30 Prozent an die Migros, zwei Jahre später stieg Dobler ganz aus und trennte sich auch von seinen restlichen Aktien. Der Wirtschaftsinformatiker konzentriert sich jetzt auf die Politik und ist Mitglied bei ePower und den Swiss Cyber Experts. Zudem reichte er eine parlamentarische Initiative ein, damit Mitbesitzer von Start-ups von der Pflicht zur Arbeitszeiterfassung befreit werden.



Der SVP-Nationalrat **Franz Grüter, 53**, ist ein politischer Quereinsteiger mit ICT-Kompetenz: Er gründete in den 1990er Jahren mehrere Internetfirmen, die er später in die USA verkaufte. Eine davon kaufte er 2005 wieder zurück und übernahm 2008 den Provider Green.ch. Heute ist Grüter Präsident und Minderheitsaktionär der Green-Gruppe mit 120 Mitarbeitern, deren Hauptgeschäft das Betreiben von Datacenter-Infrastruktur und Telekom-Dienstleistungen ist. Damit betreut er Kunden von China bis zu den USA.

SVP-Nationalrätin **Natalie Rickli, 39**, gehört zur ersten Generation von Politikern, die nicht nur wissen, was Social Media sind, sondern diese auch richtig einsetzen. Politisch wehrt sich Rickli gegen alle Versuche, das Internet staatlich zu regulieren, und sie fordert die Privatisierung der Swisscom. Rickli, die seit elf Jahren für die Goldbach Group arbeitet, ist Mitglied des ePower-Kernteams.



Fotos: Keystone (5)



Über zwölf Jahre lang leitete **Xavier Comtesse, 67**, beim Think Tank Avenir Suisse die Romandie. Seine Themen damals: Innovation und Bildung – etwa wie die Schweiz mit dem Silicon Valley mithalten kann. Die notwendige Glaubwürdigkeit hatte der ehemalige Informatikprofessor auch deshalb, weil er selber drei Start-ups gegründet hatte. Jetzt hat Xavier Comtesse seine eigenen Denkfabriken Watch Thinking und Manufacture Thinking – und warnt davor, dass Apple die Schweizer Uhrenindustrie plattmacht: «Swatch hat gute Chancen, dem katastrophalen Beispiel der finnischen Firma Nokia zu folgen – es ist lediglich eine Frage der Zeit.»

Die Vordenker
Sie beschäftigen sich mit den grossen Fragen: Was macht die Digitalisierung mit unserer Gesellschaft? Wie muss das Recht angepasst werden?



Fotos: Imago, PR (2)

Die Top Ten

Boris Beaud, 42
Forscher / EPFL / Lausanne
Forscht an der Schnittstelle zwischen Informatik und Sozialwissenschaften. Schwerpunkt: der räumliche Aspekt der Telekommunikation und das Internet als Koexistenzraum.

Hervé Bourlard, 60
Direktor / Idiap / Martigny
Leitet das halbprivate Institut Dalle Molle d'Intelligence Artificielle Perceptive (Idiap). Forschungsschwerpunkte: Spracherkennung, Machine Learning und multimodale Interfaces.

Xavier Comtesse, 67
Blogger / Watch Thinking, Manufacture Thinking / Genf

Urs Gasser, 44
Direktor / Berkman Klein Center for Internet & Society, Harvard University / Boston

Hannes Gassert, 34
Co-Gründer / Opendata.ch / Zürich
Hat die Schweizer Sektion der Open Knowledge Foundation mitgegründet, die sich einsetzt für die aktive Veröffentlichung von Behörden Daten zur freien Wiederverwendung.

Dirk Helbing, 51
Professor für Soziologie / ETH / Zürich

Carlos Moreira, 58
Gründer und CEO / WiseKey / Genf
Ein Tausendsassa: Uno-Experte für Cyber Security, Mitglied UN Global Compact, stark am WEF engagiert. Der Börsengang seiner eigenen Firma war hingegen ein Desaster.

Matthias Stürmer, 36
Oberassistent / Institut für Wirtschaftsinformatik, Universität Bern / Bern
Digitale Nachhaltigkeit ist sein Spezialgebiet als Leiter der gleichnamigen Forschungsstelle an der Uni Bern und der gleichnamigen parlamentarischen Gruppe.

Georg von Krogh, 53
Professor für Strategisches Management und Innovation / ETH / Zürich
Spezialisiert auf Wettbewerbsstrategien, technologische Innovation und Wissensmanagement. Seine Arbeiten reichen von Corporate Venturing bis Open-Source-Software-Entwicklung.

Michael Wade, 48
Professor für Innovation und Strategie / IMD / Lausanne
Der Brite hat an der Kaderschmiede IMD den von Cisco mit zehn Millionen Dollar gesponserten Lehrstuhl für Digital Business Transformation aufgebaut.

Müssen digitale Medien und Technologien reguliert werden? Welche Auswirkungen hat das auf Innovationen? Und wie löst man den Konflikt zwischen der Globalität des Mediums Internet und der Lokalität der Gesetzgebung? Mit solchen Fragen beschäftigt sich **Urs Gasser, 44**, an der **Harvard University**, wo er das Berkman Klein Center for Internet & Society leitet. Zudem berät er zahlreiche internationale Techfirmen in Sachen Informatikrecht. Der gebürtige Solothurner war zuvor Leiter der Forschungsstelle für Informationsrecht an der HSG. Dort erforschte er die «Digital Natives» (Gasser machte den Ausdruck in Europa populär) und wie sich ihr Umgang mit dem Internet unterscheidet von der Generation, die vor 1980 geboren wurde. «Sie trennen nicht zwischen Offline und Online», ist eine seiner zentralen Aussagen.



«Die Menschheit steht vor dem grössten Umbruch seit der industriellen Revolution. Kein Land der Welt ist vorbereitet auf das, was kommt. In den meisten europäischen Ländern werden etwa 50 Prozent der heutigen Arbeitsplätze verloren gehen.» Es ist keine Panikmache, die **Dirk Helbing, 51**, betreibt. Es ist sein Job. Als Professor für Soziologie an der ETH beschäftigt er sich mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Gesellschaft – ein ungewöhnliches Forschungsfeld für jemanden, der in theoretischer Physik habilitierte und sich danach mit den Zahlenwüsten der Verkehrsstatistik beschäftigte. Doch dass der gebürtige Deutsche out of the box denkt, hat er mehrmals bewiesen. Etwa als er in Zürich ein Verkehrssystem einführen wollte, bei dem nicht die Ampeln den Verkehr steuern, sondern der Verkehr die Ampeln. Der Zürcher Gemeinderat wollte davon nichts wissen.